

dergegeben, viele Stellen aus andern griech. Schrift-
 stellern beiläufig berichtet, und überhaupt das meiste von
 dem zu erfüllen gesucht, was man von einem Heraus-
 geber eines alten Schriftstellers fodern kan. Doch ist
 ihm freilich nicht jeder Versuch geglückt — aber wer er-
 wartet das? — und zu bedauern, daß er nicht alle die
 vornehmsten Ausgaben verglichen, oder das, was ihm
 seine Vorgänger vorgearbeitet, hat gebrauchen wollen.
 Besonders wünschen wir, daß er unter dem Text ganz
 kurz die Lesarten der verschiedenen Handschriften und
 Ausgaben, auch die Conjekturen und Meinungen der
 Gelehrten, die Lesarten betreffend, angegeben hätte, da-
 mit man solche mit einem Blicke übersehen könnte; ferner,
 daß das Aesthetische nicht wäre übergangen worden,
 worüber wir oben schon geklagt haben, und endlich, daß
 er sich kürzer gefaßt und nicht so viel unnöthige Sachen
 angemerkt hätte. Dies letztere gilt besonders von dem
 Commentar über die 15te Idylle, von dem noch etwas
 zu sagen ist. Von dieser steht der griechische Text und
 neben demselben Eobani Hessi metrische Uebersetzung
 und unter demselben kurze kritische Anmerkungen, in de-
 nen die Lesarten der Handschriften und Ausgaben,
 Muthmaßungen und Meinungen der Gelehrten darüber
 meist mit einer kurzen Beurtheilung dieser Varianten vom
 Herausgeber begleitet — von S. 168 — 187 den ganzen
 übrigen Teil des Buchs aber von S. 189 — 416 nimt die
 Erklärung dieses Gedichts ein, — die unnöthig welt-
 läufig und durch die vielen Ausschweifungen noch welt-
 läufiger gemacht worden ist. Von S. 188 — 209 wird
 allein vom Inhalt des Gedichts gehandelt, das auf höch-
 stens drei Seiten zum Ueberflus hätte geschehen können.